

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 71 (1988)
Heft: 5

Artikel: Eine systematische Kritik des Christenglaubens
Autor: Mächler, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gar nützlich. Dass sich daraus keine **Feindschaft** entwickle, die schliesslich zu einer Selbstzerfleischung unserer Vereinigung führen könnte, ist eine der wichtigsten und vornehmsten Aufgaben der Verbandsleitung. Hassgefühle sind in jedem Fall schädlich. Sie trüben den Blick für die Realität wie für die von Mensch zu Mensch verschiedenen **inneren Gesetzmässigkeiten**, die unser Tun und Lassen bestimmen oder doch mitbestimmen. Wer nicht wenigstens versucht, diesen ganz besonderen Gesetzmässigkeiten in seinem Urteil

Rechnung zu tragen, der hat es schwer, im Kreis seiner Gesinnungsfreunde den Frieden zu wahren. Kritik zur Sache – sachliche Kritik – ist unter Freidenkern erlaubt, ja sogar erwünscht; für Beschimpfung, Anschwärtzung und Verdächtigungen jedoch ist in der Philosophie der Freidenker kein Platz vorhanden. Ein Wort zuviel kann jedem von uns mal entschlüpfen. Was es aber nicht geben dürfte, ist eine eskalierende Feindschaft, die sich sachlichen Argumenten verschliesst und nur darauf ausgeht, Meinungsgegner durch

fortgesetzte Anschwärtzung in ihrer Ehre zu treffen und sie vor aller Welt verächtlich zu machen.

Adolf Bossart,
Ehrenpräsident der FVS

Nachsatz

Mit der Delegiertenversammlung vom 29. Mai verabschiede ich mich als Mitglied des Zentralvorstandes von meinen Freunden und Gegnern. Dem ZV in seiner neuen Zusammensetzung wünsche ich viel Glück zu seiner nicht leichten Aufgabe. A.B.

Eine systematische Kritik des Christenglaubens

Der Rezensent schreibt hier über ein Buch, in welchem er selber günstig beurteilt wird, und gibt sich Mühe, so unbefangen wie möglich zu schreiben. Es handelt sich um das bei J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen erschienene Werk von **Helmut Groos: «Christlicher Glaube und intellektuelles Gewissen/Christentumskritik am Ende des zweiten Jahrtausends»**.

Im ersten Teil gibt der Verfasser einen Überblick über *Christentumskritiker der letzten Jahrzehnte*, im zweiten entwickelt er seine *eigene Kritik der grundlegenden christlichen Glaubenssätze*. Das Erscheinen des mehr als vierhundert Seiten umfassenden Werkes in einem altrenommierten Theologenverlag bietet Gewähr dafür, dass es nicht im Voltaire- oder Nietzsche-Ton abgefasst ist. Schon in seinen früheren Büchern, besonders in dem über Albert Schweitzer als Forscher und Denker, hat sich Groos über die Gabe sachlicher, umfassender und gründlicher Erörterung ausgewiesen. Er bewährt sich hierin auch auf dem schwierigen Gebiet seines neuen Buchthemas.

Verweltlichung der Christenheit

Ein Unterton von Trauer schwingt mit, wenn der Sohn eines protestantischen Hamburger Pfarrers in der einleitenden Charakteristik des heutigen Christentums eine weitverbrei-

tete «kaum vorstellbare Unkenntnis und Interesselosigkeit» hinsichtlich der Glaubenssubstanz feststellt. Die Diagnose der fortschreitenden, den meisten unbewussten Verweltlichung der Christenheit, findet sich denn auch in verschiedener Form bei den anschliessend gewürdigten zeitgenössischen Christentumskritikern. Von ihnen stehen *Wilhelm Nestle* und *Karl Löwith* dem Verfasser sowohl gesinnungsmässig wie durch die verwandte Forschungsrichtung nahe. *Walter Kaufmann*, *Hans Albert* und *Wilhelm Weischedel* schätzt er als Denker, die mit Nachdruck den «Missbrauch der Vernunft im Dienst des Glaubens» (Albert) rügen. Respekt- und verständnisvoll befasst er sich ferner mit der Christentumskritik des Schulreformers *Gustav Wyneken*, *Gerhard Szczesnys* («Die Zukunft des Unglaubens»), des wenig bekannten *Friedrich Pzillas* und einiger andern. Die Lehre *Kurt Ports* von den autonomen Werten ist ihm wichtig als ein Idealismus, der keiner Glaubensstützen bedarf.

Kritisierte Kritiker

Die vorwiegend negativen Einschätzungen sind in der Minderzahl. Wohlbegründet ist die Ablehnung im Fall des Pastors **Paul Schulz**, der die *kirchlichen Glaubenslehren öffentlich verwarf und trotzdem in seinem Amt bleiben wollte*, dessen er schliesslich enthoben wurde. Die Inkonsequenz dieses Mannes ist offen-

kundig. Nicht ganz zutreffend finde ich die Kritik an **Bertrand Russell**. (Er ist einer der wenigen nicht deutsch schreibenden Autoren, die berücksichtigt werden.) Groos *vermisst* bei ihm ein zureichendes *Verständnis* für die christliche Glaubenswelt, zumal auch *für das Atmosphärische des Glaubenslebens*. Das ist zwar richtig, doch hat es, gegen die Ansicht von Groos, einiges für sich, wenn Russell als ein durch und durch freiheitlich gesinnter Ethiker das *Kirchenchristentum als «Hauptfeind des moralischen Fortschritts»* anklagt. Zwei andere scharfe Ankläger kommen bei Groos ebenfalls zu schlecht weg: **Joachim Kahl** («Das Elend des Christentums») und *Karlheinz Deschner*. Der Theologenkritik des marxistischen Atheisten Kahl stimmt er weitgehend zu, tadelt hingegen die *Hervorhebung der schlechten Früchte* des Christentums – Kreuzzüge, Inquisition, Hexenprozesse, Glaubenskriege usw. als einseitig; solche Dinge seien nicht mehr Probleme unserer Zeit. Sind sie es nicht insofern doch, als *die ihnen zugrundeliegenden Doktrinen von den Kirchen nie widerrufen worden sind*, daher untergründig fortwirken und das Geistesklima verderben? Verstärkt wird der Vorwurf der Einseitigkeit gegen den Kirchenhistoriker **Karlheinz Deschner** erhoben. Deschner selber hat seine *Einseitigkeit* schon immer eingestanden und damit gerechtfertigt, dass er die *politikbestimmende*, über Völkerschick-

Führungswechsel bei der Ortsgruppe Zürich

Die auf den 23. April ins Restaurant «Morgensonne» auf dem Zürichberg einberufene **Jahresversammlung der Ortsgruppe Zürich** erbrachte ein überraschendes Ergebnis, indem – mit einer Ausnahme – der ganze Vorstand neu bestellt wurde. Präsident und Kassier wurden als solche gewählt; im übrigen wird sich der Vorstand selbst konstituieren. Er setzt sich nun wie folgt zusammen:

Präsident: Hans Bickel; **Kassier:** Otto Strebel (beide neu); **weitere Mitglieder:** Fritz Brunner (bisher) sowie neu: Alice Bachmann, Rolf Fleischmann, Hans Katzenstein und Kaspar Trümpy.

Gesinnungsfreund Hans Bickel hat das Präsidium der Ortsgruppe Zürich schon in früheren Jahren betreut, wobei er sich durch sein umgängliches, tolerantes Wesen, seinen Sachverstand und nicht zuletzt auch durch sein Verhandlungsgeschick ausgezeichnet hat. Auch seine Vorstandskollegin und -kollegen, die zum Teil auf eine längere Vereins Erfahrung zurückblicken können, werden sicherlich ihr Bestes leisten, um das Schiffchen der Ortsgruppe Zürich wieder auf gute Fahrt zu bringen.

Die Versammlung dauerte ungewöhnlich lange, weil die meisten Sachgeschäfte einer längeren, lebhaft geführten Diskussion riefen. So musste die Abnahme der (zu korrigierenden) Jahresrechnung für 1987 auf eine nächste Mitgliederversammlung verschoben werden.

Nach der Wahl der Abgeordneten zu der Delegiertenversammlung vom 29. Mai dieses Jahres konnte die Versammlung kurz nach 18 Uhr geschlossen werden. -rt

sale entscheidende Seite des grosskirchlichen Christentums darstelle, die Liebestätigkeit zugunsten dieses vordringlich wichtigen Themas vernachlässige. Hält man sich vor Augen, was er an üblen, bis in die Gegenwart reichenden kirchenpolitischen Machenschaften dokumentarisch zutage gefördert hat, so wird es begreiflich, wenn er das Ende des Kirchenwesens herbeiwünscht. Seine Anklage richtet sich notabene hauptsächlich gegen die römisch-katholische Kirche, was Groos unbeachtet lässt, da er erklärermassen auf die spezifisch katholische Problematik nicht eingehen will. Unter diesem Gesichtspunkt aber wäre Deschners Einseitigkeit zu beurteilen. Groos, der gegen die Bergpredigt (Matth. 5,22) das *Recht auf Zorn* verfißt, wird dem zornigen Kirchenhistoriker zu wenig gerecht. Immerhin anerkennt er sein satirisches Genie und belegt es mit Zitaten.

«Stark in der Sache, milde in der Form»

Dieser Leitspruch des Jesuitengenerals Aquaviva charakterisiert vor-

züglich den zweiten Teil des Buches, die eigene Christentumskritik des Verfassers. Allerdings hat es Groos leichter als Deschner, die milde Form zu wahren. Deschner durchleuchtet die empörende Praxis, den machtpolitischen Unfug, der mit den sogenannten Glaubenswahrheiten getrieben wird, Groos die an und für sich harmlosen, politisch nicht unmittelbar virulenten Theorien protestantischer Theologen unseres Jahrhunderts. In umgekehrter zeitlicher Reihenfolge prüft er, was von der *Wiederkunft Christi*, von seiner *Auferstehung*, vom *Sinn des Kreuzes*, vom «historischen Jesus», vom *Vater- und vom Schöpfergott* zu halten sei, all das in ständiger Auseinandersetzung mit Köpfen wie Paul Althaus, Gerhard Ebeling, Helmut Thielicke, Wolfhart Pannenberg, Jürgen Moltmann, Walter Künneth, Rudolf Bultmann.

Groos' Religionskritik

Das Ergebnis ist durchgängig negativ. Gegen den Glauben an das *Mythische, Übernatürliche* sträubt sich

das intellektuelle Gewissen des heutigen Menschen. Der historische Kern der Evangelien ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, unsicher auch das Selbstverständnis Jesu, besonders hinsichtlich des Sinnes seiner Passion. Gegen den *Vatergott* spricht das unermessliche Leiden in der Welt, gegen den *Schöpfergott* das moderne naturwissenschaftliche Weltbild. Schliesslich hat Groos auch starke Bedenken gegen die evangelische Ethik. Manches von ihr sei nicht aktuell, anderes abwegig (zum Beispiel das Gebot der Feindesliebe), wieder anderes unabhängig von Jesus gültig. Offen bleibt indessen die Frage, warum er trotz aller berechtigten Kritik und Anzweiflung eine so unvergleichliche Wirkung ausgeübt hat.

Glauben unvereinbar mit Vernunft

Weniger sympathisch sind ihm jene Theologen, die das christliche Glaubensgut mittels akrobatischer Umdeutungen mit Naturwissenschaft und Vernunft in Einklang zu bringen suchen. In der Kritik an ihnen ist er ein konsequenter Sachwalter philosophisch geschulten gesunden Menschenverstandes. So konstatiert er bei Bultmann eine missbräuchliche Verwendung des Begriffes Eschatologie (Lehre von den «Letzten Dingen»), weil deren existentialistische Umdeutung durch den berühmten Neutestamentler jede wirkliche Zukunftshoffnung zunichte macht. Den von Althaus gebrauchten Begriff eines «pneumatischen Leibes» der auferstandenen Gläubigen nennt er einen «Unbegriff von geradezu abenteuerlichem Charakter». Zu Moltmanns Buch «Gott in der Schöpfung» bemerkt er: «Man kann ... nicht naturwissenschaftlich-mechanistisch und zugleich theologisch wahrhaft gläubig denken.» Erlaubt er sich bei solchen Gedankengängen ab und zu einen ironischen Ton, so tut er den fundamentalen Glaubenssätzen doch «die Ehre einer aufrichtig bemühten Auseinandersetzung» an. Auf die Reaktion der Theologen darf man gespannt sein.

Robert Mächler